

Zweitveröffentlichung



Lindner, Konstantin; Stögbauer, Eva

Was hat das mit mir zu tun? - Biographisches Lernen

Datum der Zweitveröffentlichung: 18.04.2023

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-5913

Erstveröffentlichung

Lindner, Konstantin; Stögbauer, Eva: Was hat das mit mir zu tun? - Biographisches Lernen. In: Subjektwerdung und religiöses Lernen : für eine Religionspädagogik, die den Menschen ernst nimmt. Bahr, Matthias; Kropač, Ulrich; Schambeck, Mirjam (Hg). München : Kösel, 2005. S. 135 - 145.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Was hat das mit mir zu tun? – Biographisches Lernen

KONSTANTIN LINDNER/EVA STÖGBAUER

1 Auf der Suche nach Orientierung – die »Aufgabe Biographie«

Ob es nun Sportler, Sängerinnen, »Superstars« oder Serienhelden sind: Kinder, Jugendliche und Erwachsene verschlingen das, was andere Personen aus ihrem Leben preisgeben. Biographisches ist hoch im Kurs, ein Blick in die Bestsellerlisten beweist es. Was aber – neben Sensationslust – macht ein dermaßen großes Interesse aus? Fragt man die Protagonisten der Biographien selbst, meinen diese oft Lebenswissen weiterzugeben, an dem sich andere orientieren können.

1986 hat Ulrich Beck in seinem viel zitierten Werk »Risikogesellschaft« die zunehmende Ausdifferenzierung der Gesellschaft diagnostiziert, die keine verlässlichen Sicherheiten bei der Lebenslaufgestaltung mehr garantiert. Die »enttraditionalisierte« Generation ist auf sich selbst zurückgeworfen. Angesichts der voranschreitenden Pluralisierung ist jedem Einzelnen aufgegeben, sein Leben selbst aktiv zu gestalten: Biographie wird zur Aufgabe. Sie zeigt sich als subjektive Konstruktionsleistung eines jeden Einzelnen und ist immer abhängig von soziokulturellen Rahmenbedingungen. Biographische Versatzstücke anderer Personen erhalten dabei Bedeutung, sofern sie Orientierung bei der Erarbeitung des eigenen Lebenskonzepts bieten können. Ein Nachdenken über die eigene Biographie wird immer häufiger abverlangt. Im Blick auf die Vergangenheit muss der Einzelne versuchen, sein bisheriges Leben nachzuzeichnen, d.h. ein Deutungsmuster zu finden, das unterschiedliche Erfahrungen zu integrieren vermag. Dies wiederum hat Auswirkungen auf die Sicht der persönlichen Zukunft, insofern aus dem Rückblick heraus Perspektiven und Ziele konstruiert werden.

Die Schülerinnen und Schüler bringen die ihnen gestellte »Aufgabe Biographie« in den schulischen Unterricht mit. Ein Religionsunterricht, der die Lernenden in ihrer Subjektwerdung unterstützen will, muss einen Beitrag leisten, sie dafür zu befähigen. Dies ist nur exemplarisch möglich, weshalb im Kontext

religiöser Lernprozesse Religionsunterricht nur Gelegenheit bieten kann, zentrale Aspekte dieses Unterrichtsfachs biographisch zu reflektieren. Gerade angesichts der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse, die die Sicht auf Religion, Glaube und im Speziellen auf das Christentum verändern, müssen die Lernenden als Betroffene dieser Prozesse spüren, dass sie in ihrer Situation ernst genommen werden. Immer häufiger zeigt sich das Christentum als große unbekannte Konstante, mit der Lernende im Religionsunterricht konfrontiert werden. Um Schülerinnen und Schüler für die christliche Religion zu interessieren, sollte diesen die Chance gegeben werden, bedeutsame Bereiche, an denen das Christentum sein sinnstiftendes Potenzial entfalten könnte, auf ihr Leben hin zu reflektieren.

Es geht also darum, Lernprozesse zu initiieren, bei denen die Lernenden mit ihrer konkreten Biographie explizit im Mittelpunkt stehen und ihnen gleichzeitig biographische Orientierungsmuster eröffnet werden. Gerade die christliche Religion fordert dies sogar ein, konstituiert sie sich doch als Religion, die die individuelle Beziehung eines jeden Einzelnen zu Gott betont und auf entsprechenden Zeugnissen aufbaut.

2 Biographisches im bildungsrelevanten Kontext

Alle Forschungsansätze, die erzählte und berichtete Lebensgeschichten zum Gegenstand haben, werden als biographische Forschung verstanden (vgl. Fuchs 1984, 9). Entstanden im Kontext der Soziologie, die die biographische Forschung als eigenständigen Forschungsbereich etablierte, werden biographische Erhebungs- und Interpretationsverfahren auch von anderen Sozial- und Humanwissenschaften rezipiert. Diese ermöglichen es, Menschen in ihren gesellschaftlichen Kontexten als Subjekte wahrzunehmen, deren persönliche Entwicklung zu rekonstruieren sowie kontextabhängige Aussagen zu treffen.

Ergebnisse biographischer Forschung prägten das Bewusstsein für die Relevanz, in Lernprozessen explizit die Entwicklung der Biographie zu unterstützen. Als Reaktion darauf kristallisierte sich in den 1980er-Jahren vor allem in der Erwachsenenbildung biographisches Lernen als ein Lernen heraus, bei dem die persönliche Lebensgeschichte im Zentrum des Lerngeschehens steht. Mittlerweile wird dieser Terminus in verschiedensten Kontexten inflationär und keinesfalls einheitlich gebraucht. Im diffusen Bedeutungs- und Verwendungsfeld lassen sich zwei grobe Linien ausmachen: biographisches Lernen als die Aufarbeitung der

eigenen Lebensgeschichte (vgl. Buschmeyer/Behrens-Cobet 1990, 18) und als Reflexionsprozesse, die sich durch das Beziehen von Sachinhalten auf das eigene Leben ergeben (vgl. Rogal 1999, 42).

Auf die Bedeutung eines »biographischen Ansatzes in der Religionspädagogik« in erkenntnis- und bildungstheoretischer Hinsicht hat Peter Biehl bereits 1987 verwiesen. Er sieht darin die Chance, »Theologie aus ihrem jeweiligen lebens- und zeitgeschichtlichen Kontext heraus verständlich zu machen und theologische Reflexion konsequent auf den Zusammenhang von Biographie und Religion zu beziehen« (Biehl 1987, 273). Biographisches Lernen im Kontext Religionsunterricht thematisieren Linke/Zabel bereits 1982, jedoch lässt deren Ansatz keine Spezifizierung eines erfahrungsbezogenen Religionsunterrichts erkennen. Als religionsdidaktisches Prinzip konkretisierte Hans-Georg Ziebertz biographisches Lernen: »Transitiv-biographisches« (Ziebertz 2001b, 355) Lernen soll zur Stärkung der Persönlichkeit der Heranwachsenden beitragen, indem diese lernen, »ihre Umwelt nicht als ›Bedrohungs-‹ sondern als ›Möglichkeitsraum« (Ziebertz 2001b, 353) zu entdecken. Ziebertz' Entwurf lässt an manchen Stellen kein religionsunterrichtsspezifisches Profil erkennen und scheint besonders die Lehrenden hinsichtlich einer therapeutischen Kompetenz zu überfordern.

3 Biographisches Lernen in einem zukunftsfähigen Religionsunterricht

Vor dem Hintergrund der aktuellen »Aufgabe Biographie« und bisheriger Vorschläge wird im Folgenden biographisches Lernen als ein Prinzip des Religionsunterrichts dargestellt und im Hinblick auf religiöse Lernprozesse entfaltet.

Biographisches Lernen im Religionsunterricht animiert die Schülerinnen und Schüler zur Reflexion der Bedeutung von Religion, von Glauben und von Aspekten des Christentums im Kontext ihrer eigenen Biographie. Die Lernenden stehen dabei als Subjekte im Zentrum des Lerngeschehens, da sie als eigenständige Konstrukteure ihrer Biographie in ihrer Kompetenz der Bedeutungszuschreibung ernst genommen werden. Biographisches Lernen als intersubjektives Geschehen erfordert es, alternative Bedeutungszuschreibungen im Sinne eines kritischen Korrektivs zu reflektieren. Biographisches Lernen ist dabei immer als vorläufiger Interpretationsakt zu sehen, da Biographie je vom gegenwärtigen Standpunkt aus neu konstruiert wird.

3.1 Positionierung herausfordern

Als Dimensionen der Wirklichkeit werfen Religion, Glaube und Christentum – gerade angesichts der Wandlungsprozesse in ihrer Rezeption – für die Lernenden immer wieder Fragen auf, die es ins Zentrum religiöser Bildungsprozesse zu stellen gilt. Will Religionsunterricht das Subjektwerden unterstützen, muss er »ein Lernort sein, an dem junge Menschen lernen, ihre Religion und ihren Glauben wahrzunehmen, anzunehmen, zu entwickeln, ihn kommunikationsfähig zu machen, also soziale Gestalt zu geben, und ihn reflektierend zu verantworten« (Hilger/Ziebertz 2001b, 160). Dies kann nur im Kontext einer biographischen Verortung gelingen, in der Klärung ob und wenn ja welche Relevanz diese Aspekte für die eigene Biographie besitzen.

Empirischen Erhebungen zufolge ist es für zwei Drittel der Jugendlichen eine offene Frage, »ob es weiterhin ein menschliches Bedürfnis nach Religion geben wird und welche Rolle dem christlichen Glauben in der Zukunft zukommen wird« (Ziebertz 2001a, 83). Religionsunterricht sollte daher den Lernenden Raum schaffen, diese Frage zunächst auf sich persönlich hin zu beantworten, um nachspüren zu können, welche spezifische Bedeutung sie der religiösen Dimension in ihrem Leben geben. Hier muss in Betracht gezogen werden, dass der/die Einzelne den entsprechenden Faktoren momentan in seiner/ihrer Biographie keine Relevanz zuschreibt und diese möglicherweise als irrelevant betrachtet.

Die biographische Selbstreflexion, wie sie Gudjons/Pieper/Wagener verstehen, erweist sich als adäquater Weg, der Bedeutung von Religion, Glaube und Aspekten des Christentums in der eigenen Biographie nachzuspüren. Dadurch wird es den einzelnen Lernenden möglich, Erfahrungen, die sie in diesem Zusammenhang geprägt haben und noch heute bestimmen, für sich transparent zu machen. Sie können eruieren, warum sie sich so und nicht anders positionieren. Ausdrücklich geht es hierbei um die »Formen und Weisen der subjektiven Aneignung und Verarbeitung dieser Wirklichkeit« (Gudjons/Pieper/Wagener³1994, 32). Die Konstruktion der eigenen Biographie ist eine unverfügbare subjektive Leistung, die Schülerinnen und Schüler immer wieder neu abverlangt wird, ihnen aber auch ermöglicht, sich selbst reflektierend individuell zu positionieren. Indem biographisches Lernen im Religionsunterricht derartige Konstruktionsprozesse anstößt, trägt es dem Befund Rechnung, dass für den persönlichen Glauben und den Umgang mit Religion und religiösen Inhalten zunehmend das eigene Ich und weniger Glaubenstraditionen konstitutiv sind.

Für einen produktiven Lernprozess ist es erforderlich, eine Verständigung darüber, was unter Religion, Glaube und jeweiligen Aspekten des Christentums verstanden werden kann und soll, herbeizuführen. In ihrer *Positionierung* dazu gilt es, die Lernenden ernst zu nehmen und gleichzeitig zu fördern. Dies sind

notwendige Voraussetzungen für einen gelingenden Austausch darüber. Wird biographisches Lernen derart gestaltet, löst es die Forderung einer konstruktivistisch orientierten Religionsdidaktik ein, indem es Lernenden aufgibt und ermöglicht, sich selbst als Wirklichkeit schaffend zu erfahren (vgl. Hilger/Ziebertz 2001a, 98).

3.2 Bedeutungszuschreibung ermöglichen

In der aktuellen religionspädagogischen Diskussion zur Professionalisierung wird von Religionslehrkräften immer wieder die Entwicklung und Förderung einer Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz eingefordert. Gemeint ist damit die Fähigkeit, religiöse Semantiken »bei Kindern und Jugendlichen zu evozieren, wahrzunehmen und zu deuten« (Hilger 2003, 227). Dahinter steht allerdings die Annahme, dass Religion und religiöse Signaturen bei den Lernenden in transformierter Weise vorhanden sind (vgl. Hilger 2003, 229) und die Lehrenden im Zuge von Wahrnehmungs- und Deutungsprozessen Gelegenheiten aufspüren, »wo solche Signaturen »eingetragen« werden können« (Ziebertz 2001b, 356). Was aber passiert, wenn Lehrende unangemessene Bedeutungszuweisungen generieren oder den Schüleräußerungen zwanghaft religiöse Signaturen aufprägen (wollen), obwohl die Lernenden selbst diese Zeichen nicht (mehr) mit einer religiösen Sinn dimension versehen? Eine solche interpretative Vereinnahmung kann bei den Lernenden eine Abwehrhaltung hervorrufen und das Eintragen religiöser Signaturen in die eigene Biographie stören (vgl. Englert 2003, 75).

Biographisches Lernen soll den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich als wirklichkeitsschaffend und -interpretierend zu erfahren. Deshalb wird die *bedeutungszuschreibende Kompetenz* gleichberechtigt an die Lernenden zurückgegeben. Denn bevor die Lehrenden religiöse oder christliche Signaturen aufspüren können, muss zuerst der Lernende diese selbst je individuell in seine Biographie eingetragen und ihnen eine »für sein Leben bestimmende Bedeutung« (Englert 2003, 75) zugewiesen haben.

Wurde von den Schülerinnen und Schülern die religiöse Dimension in der eigenen Biographie verortet, kann sie als Deutungspotenzial für die eigene Vergangenheit wirksam sein. Religion als Sinn- und Orientierungssystem kann den Heranwachsenden helfen, bedeutsame Erfahrungen, Übergangsphasen und Krisensituationen zu deuten, Sinnfragen aus einer religiösen Perspektive zu beleuchten und alternative Handlungsmöglichkeiten abzuwägen. In diesem Fall wird Religion und eventuell im Speziellen die christliche für die Lernenden interpretatorisch und gestalterisch für deren biographische Konstruktion bedeutsam.

Die Lehrenden als Begleiter biographischer Lernprozesse (vgl. Ziebertz 2001b, 356) sollten diese Bedeutungszuschreibung fördern und im Diskurs mit der Lerngruppe aushandeln, was für die eigene Biographie relevant, bedeutsam und produktiv ist, um dadurch die Positionierung herauszufordern, selbst wenn »eine Haltung der radikalen Differenz« (Englert 2003, 72) zu Religion, Glaube und Christentum eingenommen wird.

3.3 Möglichkeitsräume eröffnen

Biographisches Lernen vollzieht sich als intersubjektives Geschehen in konkreten geschichtlichen und gesellschaftlichen Bezügen. Im Kontext des Religionsunterrichts sollten deshalb nach der individuellen Positionierung zu Religion, Glaube und Aspekten des Christentums alternative Positionierungen dazu thematisiert werden. Auf diese Weise trifft die subjektive biographische Konstruktion zum einen auf biographische Deutungen der anderen Lernenden und des Religionslehrers, der Religionslehrerin, zum anderen auf biographische Zeugnisse der christlichen Tradition. Diese Deutungen von Wirklichkeit, die zum Teil aus christlicher Perspektive heraus entstanden sind, müssen rekonstruiert und reflektiert werden, um sie in ihrem Eigensinn zu verstehen und Anregungen für die Gestaltung der eigenen Biographie zu erhalten (vgl. Hilger/Ziebertz 2001a, 99).

Bedeutungszuschreibungen Anderer aus Geschichte und Gegenwart werden als Differenzerfahrungen mit großem Bildungswert gesehen. Sie fungieren als kritisches Korrektiv und besitzen eine *Weitungsoption*: Zum einen regen sie an, die eigene Perspektive zu überdenken und gegebenenfalls zu modifizieren, und zum anderen eröffnen sie alternative *Möglichkeitsräume* im Sinne von Handlungsoptionen, die bisher noch nicht in den Blick genommen wurden. Damit ein fruchtbarer Dialog zwischen der eigenen Deutung und den Konstruktionen Anderer entstehen kann, sollten diese nicht als reiner Lernstoff oder als bloßes Faktenwissen abgehandelt werden. Vielmehr sollte danach gefragt werden, was den Einzelnen dazu veranlasst hat, seine Biographie so und nicht anders zu interpretieren.

Die christlichen Zeugnisse, die für viele Schülerinnen und Schüler wahrscheinlich ein unbekanntes Land darstellen, das sie erst einmal für sich vermessen müssen, sollten ausgehend von biographischen Elementen und von Inhalten, die die eigene Biographie betreffen könnten, thematisiert werden. Dabei kann die Konfrontation mit der unbekanntem christlichen Tradition produktive Lern- und Reflexionsprozesse anstoßen und, indem sie gewohnte Wahrnehmungsmuster durchbricht, zur bewussten Positionierung herausfordern.

Ausgehend von der eigenen biographischen Konstruktion werden also reflexiv Beziehungen zu anderen Konstruktionen hergestellt, wobei eventuell die christliche Tradition als irritierendes Moment der produktiven Unterbrechung wirksam werden kann, das scheinbare Gewissheiten in Frage stellt und den Sinn für das Mögliche begünstigt (vgl. Hilger/Ziebertz 2001a, 100).

3.4 Biographische Veränderungen erfahrbar machen

Biographisches Lernen findet permanent statt und ist ein unabschließbarer Prozess, da es von der sich beständig wandelnden Biographie des Einzelnen abhängig ist. Der jeweilige Interpretationsakt der eigenen Einstellungen und Erfahrungen erfolgt aus einem bestimmten Blickwinkel in der Gegenwart auf die Vergangenheit in Richtung Zukunft. Die Konstruktion der Bedeutung von Glauben, Religion und Aspekten des Christentums ist für das jeweilige Subjekt somit immer momentabhängig. Dieser Moment ist geprägt vom soziokulturellen Umfeld und damit sowohl von der schulischen Lernsituation als auch von der Lebenswelt der Lernenden insgesamt. Beim biographischen Lernen als subjektorientiertem Lernprozess gilt es, den jeweiligen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen. Abhängig von den kognitiven Denkstrukturen wird biographisches Lernen für den Einzelnen in verschiedenen Entwicklungsphasen zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Für diesen Befund liefern Fowlers Stufen der Glaubensentwicklung (vgl. Hilger/Ziebertz 2001b, 166) vor allem hinsichtlich der Verortung von Glauben den Begleitern biographischer Lernprozesse eine Orientierungshilfe, den Lernenden adäquate Zugänge für deren eigene Bedeutungszuschreibung zu schaffen.

Wenngleich biographische Lernprozesse häufig unbewusst ablaufen, ist es doch wichtig, an verschiedensten Stellen zum expliziten biographischen Lernen zu ermutigen. »Es aus dem Hintergrund ab und zu gezielt in den Vordergrund zu holen ... dient dazu, Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster bewusst zu machen und damit bewusste Wahlentscheidungen zu ermöglichen« (Stiller 1999, 199). Insofern sich biographisches Lernen als vorläufiger Interpretationsakt darstellt, beinhaltet es eine *Veränderungsoption*, die gerade der Religionsunterricht nutzen sollte, will er Lernende bei der Subjektwerdung stärken. Dadurch werden die Lernenden immer wieder animiert, zentrale Aspekte des Religionsunterrichts auf ihre persönlich-biographische Relevanz hin zu überprüfen. Sie können feststellen, dass sich ihre persönlichen Bedeutungszuschreibungen wandeln. In diesem Sinne trägt biographisches Lernen unweigerlich zur Subjektwerdung der Schülerinnen und Schüler bei.

4 Chancen und Grenzen biographischen Lernens

Biographisches Lernen im hier verstandenen Sinn beinhaltet als ein Prinzip eines zukunftsfähigen Religionsunterrichts für die Lernenden bildungsbedeutungsvolles Potenzial.

Es leistet einen Beitrag zur *Subjektwerdung und Identitätsbildung*. Durch die Positionierung zu Religion, Glaube und Christentum wird ein Aspekt der eigenen Identität für den Moment festgehalten, sodass sich das Subjekt als kohärent verstehen und sich seiner selbst in dieser Hinsicht vergewissern kann. Über die Bedeutungszuschreibung werden zudem einzelne Erlebnisse der eigenen Biographie mit Sinn versehen und in einen konsistenten Zusammenhang eingeschrieben. Der Einzelne erlebt sich in diesem Prozess als Autor und Konstrukteur, der Wirklichkeit schafft und sie aktiv gestaltet. So kann die Gefahr eingedämmt werden, dass Inhalte, die im Kontext von Glaube, Religion und Christentum bedeutsam sind, an den Lernenden vorbei vermittelt werden. Denn das ist die wohl unbestrittene Schwierigkeit des Religionsunterrichts, dass dieser mit Themen zu tun hat, die eine Positionierung herausfordern. Wird diese verweigert oder gar nicht erst ermöglicht, werden sich kritische Lernende in ihrer Eigenständigkeit übergangen fühlen und dem Religionsunterricht wenig interessiert bis ablehnend gegenüber stehen.

Die Positionierung unterstützt darüber hinaus die *Dialogfähigkeit* des Einzelnen: Sie befähigt zum einen für Kommunikation im persönlichen Binnenraum und stellt zum anderen angesichts einer voranschreitenden Globalisierung eine unabdingbare Voraussetzung für den interkulturellen Dialog dar. Nur wer sich auch in religiösen Fragen positionieren kann und die religiöse Dimension der Wirklichkeit in seiner eigenen Biographie verortet hat, kann in Begegnungssituationen aufmerksam sein für das eventuell religiös motivierte Verhalten seines Gegenübers.

Biographisches Lernen fördert die *religiöse Kompetenz* (vgl. Englert 1998, 9) der Schülerinnen und Schüler: Sie werden motiviert, Stellung zu beziehen und können probenhalber die Wirklichkeit aus einer religiösen Perspektive betrachten. Die Ausbildung einer eigenen Religiosität bleibt dabei aber unverfügbar. Dies erfordert von den Lehrenden eine unbedingte Akzeptanz der subjektiven Haltung einer und eines jeden Lernenden zu Religion, Glaube und Aspekten des Christentums ohne Wertung – vor allem wenn sie selbst diese Positionierung angestoßen haben. Religionslehrerinnen und -lehrer haben im Unterrichtsgeschehen immer wieder die Möglichkeit, sich selbst zu den Themen zu positionieren und ihre Glaubensbiographie produktiv einzubringen, indem

sie thematisieren, warum sie ihre Biographie im Horizont des christlichen Glaubens interpretiert haben und interpretieren.

Für die gelingende Gestaltung biographischer Lernprozesse sollten einige Prämissen beachtet werden:

- Biographisches Lernen kann nicht lehrgangsartig organisiert werden (vgl. Rogal 1999, 37), da die Konstruktion der Biographie eine Eigenleistung des Subjekts ist. Dieser autodidaktische und fragmentarische Charakter muss im Blick bleiben.
- Biographisches Lernen kann nur in einem Kontext stattfinden, der von Vertrauen und gegenseitiger Achtsamkeit getragen ist und in dem die jeweilige Biographie gewürdigt wird. Hier stellt sich die Grundsatzfrage für jeden Lehrenden, ob sein Unterricht diesen geschützten Raum überhaupt eröffnet.
- Zugleich darf die Grenze hin zum therapeutischen Unterricht nicht überschritten werden. Es wäre eine Überforderung der Lehrenden, als Gesprächstherapeuten agieren zu müssen, die mit den einzelnen Schülerinnen und Schülern deren bisherige Lebensgeschichte aufarbeiten. Im Kontext eines diakonischen Religionsunterrichts sind Religionslehrerinnen und -lehrer Begleiter und eventuell Wegbereiterinnen biographischer Lernprozesse.

5 Wie halte ich's mit der Religion? – Biographisches Lernen konkret

Im Folgenden wird vorgestellt, wie biographisches Lernen im Religionsunterricht angeleitet werden kann. Im Mittelpunkt steht dabei der Aspekt »Religion« in der Bedeutungszuschreibung durch die Lernenden.

Die Schülerinnen und Schüler werden zu Beginn der Unterrichtseinheit aufgefordert, die Relevanz von Religion für ihre eigene Biographie mittels einer Positionierungsübung einzuschätzen: Sie sollen sich dabei mit einem Gegenstand (Radiergummi, Uhr etc.), den sie in ein Verhältnis zu einem vorgegebenen Mittelpunkt legen, positionieren. Während das Zentrum die Wertung »sehr große Bedeutung« markiert, zeigt eine entsprechende Entfernung graduell »weniger Bedeutung« an.

Im darauf folgenden Schritt erhalten die Lernenden die Möglichkeit, gegenseitig Begründungen ihrer Positionierungen zu erfragen, indem sie einen Gegenstand benennen, an dessen Besitzer sie Rückfragen stellen wollen. So kommt es

im Dialog zu einer Klärung, was jede/r Einzelne unter Religion versteht und was diese für ihn/sie ausmacht. Dabei treffen verschiedene Deutungen aufeinander, die zum Begründen und Überdenken der jeweils eigenen Position anregen und dabei einen Möglichkeitsraum eröffnen, was Religion zudem ausmachen und bedeuten könnte. An dieser Stelle dürfen auch Lehrende nicht um eine persönliche Antwort verlegen sein. Die verschiedenen Bedeutungszuschreibungen werden auf Folien festgehalten.

Die kritische Dimension anderer Positionierungen kann durch Beispiele aus der christlichen Tradition (Welche Bedeutung hat Religion für Martin Luther King, für ...?) oder dem persönlichen Umfeld der Lernenden erweitert werden. In letzterem Fall geben die Lernenden die »Gretchenfrage« an Eltern, Freunde und andere weiter und notieren deren Antworten. Aus diesen zusätzlichen biographischen Verortungen der Relevanz von Religion werden im Unterricht in Gruppenarbeit die jeweiligen Bedeutungszuschreibungen herausgearbeitet. Zusammen mit den persönlichen Ergebnissen der Lerngruppe eröffnet sich ein weiter Möglichkeitsraum zur biographischen Bedeutung von Religion, der eine Diskussionsgrundlage darstellt. Am Ende der Unterrichtseinheit steht die Sammlung unterschiedlichster Positionierungen zur Frage »Wie halte ich's mit der Religion?«.

Es könnte zudem weiter diskutiert werden, was in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler gleiche Bedeutungszuschreibungen wie »Religion« erhält. So werden Lernende, die keine Erfahrungen und Deutungen im Kontext Religion akzeptieren wollen, nicht vereinnahmt.

Biographisches Lernen endet hier nicht, sondern hat gerade erst begonnen. Evtl. denken die Lernenden weiter über ihre Positionierung nach und kommen an anderer Stelle zu neuen biographisch verorteten Ergebnissen.

Literatur

Biehl, Peter: Der biographische Ansatz in der Religionspädagogik, in: Grötzing, Albrecht/Luther, Henning (Hg.): Religion und Biographie. Perspektiven zur gelebten Religion, München 1987, 272–296.

Buschmeyer, Hermann/Behrens-Cobet, Heidi: Biographisches Lernen. Erfahrungen und Reflexionen, Soest 1990.

Englert, Rudolf: Der Religionsunterricht nach der Emigration des Glauben-Lernens, in: KatBl 123 (1998) 4–12.

Englert, Rudolf: Neues aus Altem verstehen, in: Ziebertz, Hans-Georg/Heil, Stefan/Prokopf, Andreas (Hg.): Abduktive Korrelation, a.a.O., 67–78.

Fuchs, Werner: Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden, Opladen 1984.

Gudjons, Herbert/Pieper, Marianne/Wagener, Birgit: Auf meinen Spuren. Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte, Hamburg³1994.

Hilger, Georg/Ziebertz, Hans-Georg: Allgemeindidaktische Ansätze eine zeitgerechten Religionsdidaktik, in: Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001a, 88–101.

Dies.: Wer lernt? – Die Adressaten als Subjekte religiösen Lernens, in: Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001b, 153–167.

Hilger, Georg: Abduktive Korrelation und religionspädagogische Professionalisierung in der universitären Lehrerbildung, in: Ziebertz, Hans-Georg/Heil, Stefan/Prokopf, Andreas (Hg.): Abduktive Korrelation, a.a.O., 227–240.

Linke, Michael/Zabel, Reinhard: Biographisches Lernen im Religionsunterricht, in: ru – ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht 12 (1982) 138–141.

Rogal, Stefan: Schul-Spuren. Möglichkeiten Biographischen Lernens im Pädagogikunterricht, Hohengehren 1999.

Stiller, Edwin: Biographisches Lernen im Pädagogikunterricht, in: ders. (Hg.): Dialogische Fachdidaktik Pädagogik 2: Impulse aus der Praxis für die Praxis, Paderborn 1999, 185–209.

Ziebertz, Hans-Georg: Gesellschaftliche Herausforderungen der Religionsdidaktik, in: Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001a, 67–87.

Ziebertz, Hans-Georg: Biographisches Lernen, in: Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001b, 349–360.

Ziebertz, Hans-Georg/Heil, Stefan/Prokopf, Andreas (Hg.): Abduktive Korrelation. Religionspädagogische Konzeption, Methodologie und Professionalität im interdisziplinären Dialog, Münster/Hamburg/London 2003.